

DER SEELE EINE SPRACHE GEBEN
(PREDIGTREIHE ÜBER PSALMEN)



Stihl024/pixelio.de

»...wenn Menschen sich von Gott lösen«
Psalm 2

Schon letzte Woche hatten wir darüber gestaunt, was für ein großes Glück es ist, mit Gott sein Leben zu führen. In dem 1. Psalm, den wir gemeinsam betrachtet haben, wird das Leben mit dem eines Baumes verglichen, der am Wasser groß und stark wird und reiche Früchte trägt. Leute, die bei Gott sind und nach seinen Vorstellungen das Leben gestalten, werden von ihm gesegnet. Dagegen kann das Leben derer, die Gott verdrängen, leugnen oder an den Rand stellen, keine Zukunft haben. Ihr Leben verwelkt und endet gescheitert am Widerstand gegen Gott. Gott sitzt am längeren Hebel. Die Menschen ohne Gott müssen nicht unbedingt ein schlechtes und erfolgloses Leben gehabt haben, aber wenn Gott eines Tages über ihr Leben abrechnet, fällt das vernichtende Urteil: »Das war nichts.« Nachdem du auf der Erde vor deinem Tod ohne mich leben wolltest, musst du nach deinem Tod deine Ewigkeit ohne mich leben. Das ist die Hölle.

Wenn nun jemand mit diesen Zusammenhängen konfrontiert wird, wäre es doch wohl die logische Konsequenz, umzudenken und sich auf Gott einzulassen. Aber dem ist nicht so. Vielmehr leben die meisten Menschen dieser Erde und auch die weitaus überwiegende Zahl der Deutschen mit Gott auf großer Distanz. Sie können ihn nicht brauchen. Sie können mit ihm nichts anfangen. Sie wollen nicht, dass er auf ihr Leben Einfluss nimmt. Sie wollen sich ihm nicht unterordnen. Sie wollen selbstständig, unabhängig, eigenmächtig und autonom bleiben. Der autonome Mensch braucht keinen Gott. Er kommt allein klar.

Das hört sich nun alles sehr sachlich kühl und reichlich distanziert an. Aber vielleicht ist Ihr Ehepartner, den Sie über alles lieben, solch ein autonomer Mensch. Vielleicht gehören Ihre Kinder dazu, denen Sie das Beste für ihr Leben mitgeben wollten, aber das Allerbeste, Ihren Glauben an Gott, lehnen sie ab. Dann vergeht einem schnell das überlegene Grinsen »Hauptsache, ich bin dabei« ganz schnell. Es entsteht ein tiefer Schmerz und ich werde sprachlos. Wie kann ich nun in solch einer Situation meiner Seele eine Sprache geben? Was gibt meinem Inneren Luft in diesem ständigen Konflikt? Wir lesen dazu Psalm 2.

Psalm 2 (Übersetzung »Neues Leben«)

1 Warum toben die Völker vor Zorn? Warum schmieden sie vergebliche Pläne? 2 Die Könige der Erde lehnen sich auf, die Herrscher der Welt verschwören sich gegen den Herrn und seinen Gesalbten. 3 »Wir werden ihre Ketten zerreißen«, schreien sie, »und uns von ihrer Herrschaft befreien!« 4 Doch der Herrscher im Himmel lacht und spottet über sie. 5 In seinem Zorn strafft er sie und erschreckt sie mit seiner heftigen Wut. 6 Denn der Herr spricht: »Ich habe meinen König auf dem Zion, meinem heiligen Berg,

eingesetzt.« 7 Der König verkündet den Beschluss des Herrn: »Der Herr hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn. Heute habe ich dich gezeugt. 8 Bitte nur darum, und ich will dir die Völker zum Erbe geben, die Enden der Erde zu deinem Eigentum. 9 Du wirst sie mit eisernem Stab zerschmettern und sie zerschlagen wie Tontöpfe.« 10 Deshalb, ihr Könige, handelt klug! Lasst euch warnen, ihr Herrscher der Erde! 11 Dient dem Herrn in Ehrfurcht und jubelt ihm zu mit Zittern. 12 Beugt euch vor dem Sohn Gottes, damit er nicht zornig wird und ihr euer Leben verliert, denn sein Zorn bricht leicht aus. Glückliche sind alle, die bei ihm Schutz suchen!

1. Die Situation - die Tragik, von Gott los zu sein

Was hier im Psalm von den Völkern dieser Erde beschrieben wird, zieht sich bis in unsere heutige Zeit hinein. Überall auf dieser Welt versuchen Menschen, sich vor einer Beziehung zu Gott zu drücken. Es ist sehr interessant, dass hier von Ketten und Herrschaft die Rede ist. Das sind ja zwei sehr unfreiwillige Formen von Abhängigkeit. Tatsächlich ist die Grundsituation die, dass die Menschen im Grunde von Gott abhängig sind, ob sie das wahr haben wollen oder nicht. Wenn wir davon ausgehen, dass Gott die Menschen gemacht hat, müssen wir festhalten, dass er ihnen diese Voraussetzung auf den Weg mitgegeben hat. Das menschliche Leben ist angewiesen auf Gottes Zuwendung, seinen Lebensatem, seinen Segen, seine schützende Hand. Wer ohne Gott leben möchte, entzieht sich seines Lebenselements.

Dieser Zusammenhang wurde wohl selten so prägnant herausgearbeitet wie von dem deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche (1844-1900). Er verfasste im Jahr 1882, nachdem er krankheitsbedingt seine Basler Professur aufgeben musste, seine Schrift »Die fröhliche Wissenschaft«. Darin ist folgender Beitrag von ihm enthalten: (Der tolle Mensch - 1882)

Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittag eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: »Ich suche Gott! Ich suche Gott!« Da dort gerade viele von denen zusammenstanden, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein großes Gelächter.

Ist er denn verlorengegangen? sagte der eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der andere.

Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? ausgewandert? - so schrien und lachten sie durcheinander.

Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken.

»Wohin ist Gott?« rief er, »ich will es euch sagen!

Wir haben ihn getötet - ihr und ich!

Wir sind seine Mörder! Aber wie haben wir das gemacht?

Wie vermochten wir das Meer auszutrinken?

Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen?

Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun?

Wohin bewegen wir uns?

Fort von allen Sonnen?

Stürzen wir nicht fortwährend?

Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten?

Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht durch ein unendliches Nichts?

Haucht uns nicht der leere Raum an?

Ist es nicht kälter geworden?

Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht?

Müssen nicht Laternen am Vormittag angezündet werden?

Hören wir noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben?

Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung? - auch Götter verwesen!

Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!

Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder?

Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unsern Messern verblutet - wer wischt dies Blut von uns ab?

Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen?

Welche Sühne feiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen?

Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns?

Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen?

Es gab nie eine größere Tat - und wer nun immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!« Hier schwieg der tolle Mensch und sah wieder seine Zuhörer an: auch sie schwiegen und blickten befremdet auf ihn. Endlich warf er seine Laterne auf den Boden, dass sie in Stücke sprang und erlosch. »Ich komme zu früh«, sagte er dann, »ich bin noch nicht an der Zeit.

Dies ungeheure Ereignis ist noch unterwegs und wandert - es ist noch nicht bis zu den Ohren der Menschen gedrungen. Blitz und Donner brauchen Zeit, das Licht der Gestirne braucht Zeit, Taten brauchen Zeit, auch nachdem sie getan sind, um gesehen und gehört zu werden. Diese Tat ist ihnen immer noch ferner als die fernsten Gestirne - und doch haben sie dieselbe getan!« - Man erzählt noch, dass der tolle Mensch desselbigen Tages in verschiedenen Kirchen eingedrungen sei und darin sein Requiem aeternam deo angestimmt habe. Hinausgeführt und zur Rede gesetzt, habe er immer nur dies entgegnet: »Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Gräber und die Grabmäler Gottes sind?« (aus Friedrich Nietzsches, »Die fröhliche Wissenschaft«)

Soweit diese dramatischen Einblicke in das Leben Nietzsches. Er hat die Konsequenz, Gott los zu sein, voll erfasst. Es bringt Dunkelheit, Orientierungslosigkeit, Leere, Taumeln, Kälte mit sich. Ohne Gott zu sein, ist letztlich der Tod. Wie präzise hat Nietzsche das erkannt. Da ist es eine Tragödie, dass Nietzsche nie diesen Gott gefunden hat. Er starb im August 1900 in geistiger Umnachtung ohne Gott. Er wusste, dass der Ausweg nur in Gott selber sein kann. Aber er ging diesen Weg nicht. Er lebte und starb von Gott losgelöst.

2. Die Konfrontation - der Gott, der lacht und weint

Nun, Gott sieht diese Situation ja auch. Keineswegs gerät er darüber in Panik »Hilfe, jetzt laufen mir die Menschen davon«. Gott lacht erst mal über diese Versuche, ohne ihn zu sein. Es ist für ihn genauso lächerlich, wie wenn ein dreijähriger Knirps in seinem Trotz den Eltern droht: »Wenn ich heute Abend nicht das Sandmännchen schauen darf, dann gehe ich zum Jugendamt.« - »Au, Schatz, jetzt meint er es ernst, sollten wir uns das nicht lieber doch noch mal überlegen?« O.k., Sie lachen darüber ja auch. Gott geht das nicht anders: »der im Himmel thront, lacht.« Er lacht, wenn Leute behaupten, dass es keinen Gott gibt, der die Welt erschaffen hat, weil ja alles durch Zufall entstanden sei. Er lacht, wenn er hört, dass der Mensch vom Affen abstammen soll. Er lacht, wenn Menschen argumentieren, dass es keine Wunder gibt, weil sie naturwissenschaftlich nicht erklärbar seien. Er lacht, wenn er auf Nietzsches Werke blickt, in denen er behauptete, Gott sei tot. Er lacht, wenn in Indien und Sri Lanka Leute Gesetze »zum Schutz der Religionsfreiheit« beschließen, die besagen, dass kein Mensch seine Religion wechseln und Christ werden dürfe. Er lacht, wenn Politiker bei ihrem Amtseid darauf verzichten, die Hilfe Gottes in Anspruch zu nehmen.

Er weiß genau, dass alle einmal vor ihm stehen werden. Früher oder später muss ihm jeder mal in die Augen blicken. Der Zeitpunkt kommt, da werden alle sehen, wen sie aus ihrem Leben ausgeklammert haben und dabei auf die Knie gehen. Ausnahmslos alle werden mit ihm konfrontiert werden. Aber dann ist es zu spät. Und Gott ist sich dieser Tragödie, dass die Menschheit ohne ihn in Ewigkeit keine Zukunft hat, bewusst. Er weiß, dass keiner vor seinem Gericht standhalten kann. Er hätte alle verloren. Und das bewegt Gott zu einer weiteren Reaktion. Er will eine Chance eröffnen, um Menschen zu retten. Er will ihnen die Hand entgegenstrecken, dass sie sich bei ihm festklammern können. Und dazu wird er Mensch. Er wendet sich an seinen eigenen Sohn (V. 7-8): *»Du bist mein Sohn. Heute habe ich dich gezeugt. Bitte nur darum, und ich will dir die Völker zum Erbe geben, die Enden der Erde zu deinem Eigentum.«* Das äußerst bemerkenswert, wie schon Jahrhunderte bevor Jesus auf diese Erde kam, in diesem Psalm diese Hoffnung auf ihn, den Sohn Gottes, zum Ausdruck kommt. Und Jesus nimmt diese Mission an, auf diese Erde zu kommen, um zu retten, was sich retten lässt.

Und Jesus sieht dann auf die Menschen, wie sie sich von Gott losgelöst haben und weint. Hier mitten unter den Leuten ist es ganz und gar nicht mehr zum Lachen, wenn alle ins Verderben laufen, wie Schafe, die keinen Hirten haben (Matth. 9,36). Jesus wird von diesem tiefen Erbarmen gepackt, weil er weiß, wer diese Chance auslässt, ist auf Ewigkeit von Gott getrennt. Jesus weint, wenn er auf Nietzsches Grab sieht und dran denkt, dass er es hätte anders haben können. Jesus weint, wenn er die Menschen in unserem Umfeld sieht, die ohne ihn versuchen im Leben klar zu kommen. Und dabei hat er doch alles getan, um dieses drohende Schicksal den Menschen zu ersparen. Sein eigenes Leben hat er geopfert.

Und seither breitet sich diese Nachricht über diese Erde aus, erreicht Völker an den Enden der Erde, so wie es in unserem Psalm gesagt wird. Überall, selbst in islamischen oder hinduistischen Staaten oder im Atheismus kommunistisch geprägter Regime, ergreifen Menschen diese Chance, indem sie Jesus ihr Leben anvertrauen. Was er getan hat, sein Leben, seine Ausstrahlung, seine Worte und schließlich sein Tod und die Auferstehung sind überzeugend genug, das Leben in seine Hände zu legen.

3. Die Reaktion - klug und konsequent

Aber das ist der Punkt, der offen bleibt und in seinem offenen Ende bis in unsere Zeit hineinragt. Dass Gott überlegen ist, dass er Rechenschaft fordert, den Prozess führt und Urteile vollstreckt, all das sind unumstößliche Tatsachen, Eckpunkte, die unser Psalm hier absteckt. Aber was ich persönlich daraus mache, ist meine Entscheidung. Niemals wird Gott mich manipulieren oder gar gewaltsam zwingen, mich ihm anzuvertrauen. Er lädt ein und wartet auf meine Reaktion.

Hier im Psalm werden wir zu klugen und konsequenten Entscheidungen herausgefordert. Zunächst werden die Herrscher herausgefordert, sich Gott unterzuordnen. Sie sollen klug sein und sich warnen lassen. Natürlich wäre es töricht, Warnungen vor Gefahren außer acht zu lassen. Wer will es schon riskieren, wenn eine Tsunami-Warnung herausgegeben wird, noch am Strand zu sein? Aber wenn Gott den Tsunami seines Gerichts ankündigt, bleiben so viele Menschen gleichgültig und ignorant. Es ist nicht klug, sein Leben ohne Gott fortzusetzen.

Schließlich werden wir alle eingeladen, diesem einzigartigen Gott zu dienen. Er ist nicht damit zufrieden, dass man im Kopf einen Schalter umlegt. »Früher hab ich nicht an Gott geglaubt, jetzt glaube ich, dass es ihn gibt.« Wenn ich an Gott glaube, soll sich das auf mein Leben niederschlagen. Ich möchte Gott dienen. Ich will eben nicht mehr den autonomen Menschen spielen, der Gott zwar akzeptiert, aber in die Ecke stellt. Ich will geradezu seine Nähe zu suchen, um für ihn da zu sein, wenn er mich braucht. Oder auch einfach nur, um ihn anzubeten, seine Ehre zu vergrößern und in irgendeiner Weise auszudrücken, was er uns bedeutet.

Welche Chancen bieten sich hier für uns im Zusammenhang dieser ProChrist-Veranstaltungsreihe Ende März - Anfang April. Es ist meine große Erwartung, dass hier Leute, die bislang Gott ausgeklammert haben, hier die große Einladung hören, sich ihm zuzuwenden. Gott ist bis heute noch nicht müde, immer und immer wieder Menschen anzusprechen. Lasst uns dafür beten und alles tun, dass diese Einladung bei den Leuten ankommt. Und jedem, der ihr Folge leistet, wird dabei das Glück seines Lebens finden. So wie es der Autor dieses Psalmes am Schluss ausdrückt: *»Glücklich sind alle, die bei ihm Schutz suchen.«* Und was für ein Glück wird das für die Angehörigen sein, was für ein Glück wird es für uns als Gemeinde bedeuten, wenn diese neuen Kinder Gottes in seine Nähe treten.

So ist dieser Psalm 2 bis in unsere heutige Zeit hinein ein Gebet, das genährt wird aus dem Wissen, um Gott den Herrscher und Richter und sich gleichzeitig speist aus der Hoffnung, dass Jesus auch mit den Menschen, für die wir beten, sein Ziel erreichen wird.

Sri Lankas Parlament wird diesen Monat über die Einführung eines Antibekehrungsgesetzes abstimmen. Dieses neue „Gesetz zum Schutz der Religionsfreiheit“ erklärt jeden Wechsel von einer Religion zur anderen für illegal. Die neue Gesetzgebung war bereits letzten Sommer vom Kabinett gutgeheißen worden. Wer versucht andere zu bekehren oder Beihilfe dazu leistet macht sich strafbar. Vorgesehen sind Gefängnisstrafen bis zu sieben Jahren oder Bußen bis zu 200.000 Rupien (ca. 2.000.- US\$). Buddhistische Geistliche hatten bereits 2002 versucht ein Antibekehrungsgesetz einzuführen, um dem Rückgang des Buddhismus entgegenzusteuern. Sri Lankas Christen hatten gehofft, ihre Bemühungen den buddhistischen Opfern des Tsunami Hilfe zu leisten, würden die Feindseligkeit gegen den christlichen Glauben verringern. Durch dieses geplante Gesetz aber könnten alle wohlgemeinten Hilfsaktionen als Bekehrungsversuche angesehen werden und demzufolge Christen hart bestraft werden. (Open doors)

Antibekehrungsgesetze sollen vor allem Übertritte von Hindus zu anderen Religionen einschränken. Sie gelten bislang in den Bundesstaaten Chhattisgarh, Orissa, Madhya Pradesh, Arunachal Pradesh und Himachal Pradesh. Das in Rajasthan im April 2006 beschlossene Antibekehrungsgesetz muss noch von der Gouverneurin gebilligt werden. Antibekehrungsgesetze in Arunachal Pradesh aus dem Jahr 1978 und Gujarat aus 2003 sind noch nicht in Kraft getreten sind, weil die Ausführungsbestimmungen fehlen.

Den Gesetzen nach muss jeder beabsichtigte Religionswechsel den Bezirksbehörden zuvor angezeigt werden. Ausgenommen sind Bürger, die zu ihrer ursprünglichen Religion, in der Regel dem Hinduismus, zurückkehren wollen. Verstöße gegen das Gesetz können mit bis zu zwei Jahren Haft und/oder einer Geldbuße bestraft werden. Für den Fall eines erzwungenen Religionsübertritts eines Minderjährigen, einer Frau, eines Dalits (Kastenlosen) oder eines Stammesangehörigen (Ureinwohner) können die Haftstrafe auf drei Jahre und die Geldstrafe erhöht werden. Nach Ansicht des indischen Christlichen Rechtsverbands verstoßen Antibekehrungsgesetze gegen die Verfassung, weil sie den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz verletzen. Außerdem erleichterten sie es hinduistischen Extremisten, Rückbekehrungsprogramme zu veranstalten. Erfahrungen von Christen zufolge wachsen die religiösen Spannungen in jenen Bundesstaaten, in denen Antibekehrungsgesetze in Kraft sind.

Christliche Organisationen und Menschenrechtsorganisationen äußerten die Befürchtung, dass es unter den Antibekehrungsgesetzen für Hindu-Fundamentalisten leicht wäre, christliche Mitarbeiter unter falschen Beschuldigungen anzuzeigen. Jede christliche Sozialarbeit unter Menschen eines anderen Glaubens könnte als „Verlockung“ bezeichnet werden.

Bei der Definition von „Zwang“ spricht das Gesetz u. a. von der „Drohung mit dem göttlichen Unwillen“, wodurch jede christliche Schrift verboten werden könnte, in der von Himmel und Hölle sowie den Folgen der Sünde und der Verwerfung Christi die Rede ist.

Außerdem ist im Gesetz die „Rückbekehrung“ von christlichen Konvertiten zum Hinduismus ausdrücklich ausgenommen, indem eine Konversion definiert wird als die Annahme einer anderen Religion als die der Vorväter. Eine „Rückkehr“ zum Hinduismus gilt dann nicht als Bekehrung. Die meisten Christen waren früher eher Animisten als Hindus. Extremisten wie die nationalistische Organisation „Rashtriya Swayamsevak Sangh“ (RSS) halten „Rückbekehrungs“- oder „Heimkehr“-Zeremonien ab, um Christen zum Religionswechsel zu bringen. Damit wird die Bekehrung zum Hinduismus anders behandelt als die zum Christentum, während in der indischen Verfassung Gleichheit vor dem Gesetz verankert ist. (Open doors)



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis (Titelbild): ©stihl024/Pixelio, www.pixelio.de